

Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: durch die Boten frei ins Haus gebracht 60 A monatlich. Wohnkarten, für 6 Nummern gültig, 12 A. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Local-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile für Biebrich 10 A, für auswärts 15 A. Bei Wiederholungen Rabatt. Verantw. für den redaktionellen Teil Guido Seidler, für den Reklameteil u. Anzeigenteil, sowie f. d. Druck u. Verlag W. H. G. Seidler, in Biebrich.

Verlags-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

N 149.

Donnerstag, den 29. Juni 1916.

55. Jahrgang.

Die Kriegslage.

An der englischen Front zeigte sich stärkere Tätigkeit des Feindes. Alle Vorstöße wurden glatt abgewiesen. Die Franzosen erlitten in fruchtlosen Versuchen, das verlorene Terrain bei Verdun zurückzugewinnen, schwere Verluste. Der Vormarsch der deutschen Truppen brachte uns weitere erhebliche Erfolge.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

28. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. Juni.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Der Kanal von Ca Basse bis südlich der Somme wurde der Gegner unter vielfach starkem Artillerie-Einsatz, sowie im Anschluß an Sprengungen und unter Schutz von Rauch- und Gaswolken Erfolge erzielt. Die mühseligen Abwehrkämpfe wurden. Auch in der Champagne schloßerten Unternehmungen schwächerer nördlicher Abteilungen nordöstlich von Reims.

Eins der Maas wurden am „Toten Mann“ nach Handgranaten-Abteilungen des Gegners abgewehrt. Rechts des Flusses haben die Franzosen nach 12stündiger heftiger Feuerbereitung gestern den ganzen Tag über mit starkem, zum Teile neu herangeworfenen Kräften die von uns am 23. Juni eroberten Stellungen auf dem Höhenrücken „Kalle Erde“, das Dorf Fleury und die östlich anschließenden Linien angegriffen. Unter ganz außerordentlichen Verlusten durch die Sperre unserer Artillerie und im Kampfe mit unserer Infanterie sind alle Angriffe erfolglos zusammengebrochen.

Ein feindlicher Flieger wurde bei Douaumont abgeschossen. — Am 25. Juni hat Leutnant Hoebendorf bei Douaumont (nördlich von Romens) sein siebtes feindliches Flugzeug, einen französischen Doppelsitzer, außer Acht gelassen.

Wie sich bei weiterer Untersuchung herausgestellt hat, ist die Angabe im Tagesbericht vom 23. Juni, daß den gefangenen Angreifern auf Karlsruhe hätten Engländer befunden, nicht zu. Die Gefangenen sämtlich Franzosen.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Bei der Herresgruppe des Generals von Einsingen wurden das Dorf Liniewo (östlich von Sotul) und die südlich des Dorfes liegenden russischen Stellungen mit unserer Hand genommen.

Somit keine wesentlichen Veränderungen.

Balkan-Kriegshauptplatz.

Außer Artilleriekämpfen zwischen dem Wardar und dem Doiran-See ist nichts zu berichten.

Oberste Herresleitung.

Die Bedrohung Verduns.

Paris, 29. Juni. Die Deutschen behaupten, so schreibt der „Revue“ der Abschnitt von Thiaumont durch ihre auf dem Kanal von Douaumont von der Ostfront kommend bis zum Wald von Douaumont aufgestellten Batterien. Es ist ihnen durch die Schlacht von Verdun, die in ihrem Besitz ist, unauflöslich den Truppenmassen gegen unsere Linien heranzutreiben zu können. Eine neue unserer Batterien ausgelegt zu sein. Seit dem 23. Juni von Thiaumont geräumt haben, bemühen sich die Deutschen, unter Benutzung dieser topographischen Vorteile über den Höhenrücken „Kalle Erde“ hinwegzubrechen. An die Höhe der Maas zu erreichen und so an den Flank Verdun anzugreifen, indem sie die westlichen Brücken und „Kalle Erde“ gegen unsere Verteidigungsanlagen umgehen.

England bereitet auf den Fall von Verdun vor.

London, 29. Juni. Auf Grund der letzten Nachrichten zu Verdun wird der Ton der englischen Blätter über das Widerstandsfähigkeit der Franzosen bei Verdun und die Möglichkeit, die Schlacht zu behalten, wesentlich pessimistischer.

„Morning Post“ sagt, daß die Schlacht der Deutschen gegen die Franzosen bei Verdun mit großer Sorgfalt und größter Anspannung zu beobachten ist. Betrachtet man die Stellungen der Franzosen, indem sie die Schlacht bei Verdun begann, so konnte man nicht erwarten, daß der Gegner in einer ganzen Reihe von Stellungen bereits vorrücken konnte. Die Einnahme von zwei Stellungen, von mehreren Redoubten und gepanzerten Stellungen, die die Schlacht, wenn auch sehr langsam, fortgesetzt zum Vorteil der Deutschen einwirkte. Der Fall der Festung, der nach dem ersten Anlauf von französischer Seite als vollständig ausgefallen betrachtet werden mußte, mußte allmählich mehr und mehr in den Bereich der Möglichkeit gezogen werden. Die Deutschen haben das Dorf Fleury genommen, das nur fünf Kilometer von Verdun liegt. Die Gefahr für Verdun wurde hiermit, was nicht zu übersehen ist, von Woche zu Woche größer.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

28. Wien, 28. Juni. Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegshauptplatz.

Bei fast wiederholten der Feind seine Angriffe mit dem gleichen Erfolg wie an den Vorlagen. Somit in der Bukowina und in Galizien nichts Neues.

Schließlich von Novo-Pocajow schlugen unsere Vorposten bei Krasnopol die Russen ab.

Westlich von Tereyn brach ein harter russischer Angriff in unsere Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen.

Westlich von Sotul erlitten deutsche Truppen das Schicksal Cernowoda und mehrere andere Stellungen.

Italienischer Kriegshauptplatz.

Seiten griffen die Italiener zwischen Elba und Brenta an mehreren Stellen an. In im Tal bei Tosi, am Pajabio, gegen den Monte Ratta und im Borterrain des Monte Zebio; alle diese Angriffe wurden blutig abgewiesen. Bei den von härteren feindlichen Kräften geführten Vorstößen gegen den Monte Ratta fielen 530 Gefangene, darunter 15 Offiziere, in unsere Hände.

An der Kärntner Front wiederholte der Feind seine fruchtlosen Anstrengungen im Pöden-Abchnitt. Seine Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen den Treibfeld und gegen den Dr. Val. Stellenweise kam es bis zum Handgemenge. Die braven Verteidiger blieben im festen Behalt ihrer Stellungen.

An der südtirolischen Front war der Artilleriekampf zeitweise recht lebhaft.

Unserer Flieger besetzten die Hahnhöfe und militärischen Anlagen von Treviso, Monte Belluna, Vicenza und Padua sowie die Abwehrwerke von Montebelluna mit Bomben.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Eine französisch-englische Offensive?

Die Franzosen schweigen wieder einmal im Vorgefühl einer großen Offensive, die sie zusammen mit ihrem englischen Verbündeten ins Werk setzen wollen. Der „Temps“ schreibt:

„All dies ist nur ein Vorspiel. Jetzt sind die Deutschen an der Reihe. Sie werden einsehen müssen, daß sie heute Stunde und Ort der Angriffe nicht mehr wählen können und daß die von unseren Alliierten begonnenen Kämpfe auch andere Punkte der französischen Front ergreifen werden. Nirgends werden wir die uns gegenüberstehenden feindlichen Bataillone den im Artois hart mitgenommenen zu Hilfe ziehen lassen, weder diejenigen bei Verdun unter dem Befehl des Kronprinzen, noch die in den Argonnen oder in der Champagne. Der Feind mag forsühren, beide Massener zu beschleichen, aber die deutsche Infanterie, die uns dort angreifen wird, wird nicht im Artois sein, und wenn sie keine Angriffe mehr auf unsere Gräben macht, werden unsere Soldaten sie in den übrigen aufsummen.“

Wien, 28. Juni. Meldung der Agence Havas. Die Zeitungen haben fort, ihre Befriedigung über die erfolgreiche Tätigkeit der Alliierten auf allen Fronten kundzugeben, die zu einer vollständigen Gemeinlichkeit in der Zuspännung aller Kräfte und aller Mittel geführt habe. — „Le Figaro“ heißt es: Der Kaiser hat durch sehr heftige öffentliche Offenbarungen der allgemeinen Offensive der Alliierten zu unterstützen wollen, sollte sie aber dadurch ausbleiben.

„L'Echo de Paris“ schreibt: Die Alliierten sind jetzt in der Vorhand. — „Am Welt Vorboten“ schreibt Oberst Kautz: Nachdem unsere Feinde solange die volle Freiheit ihrer Bewegungen hatten, sind sie jetzt an die Punkte gebannt worden, wo sie selbst ihre Abenteuer lichten. Jetzt ist es an uns, uns frei zu bewegen; wir müssen wollen und können es. — „Koppel“ sagt: Wir sind zu der Meinung gekommen, daß die Alliierten jetzt die deutsche Front in Frankreich werden durchdringen können, wie die Russen die österreichischen Linien südlich vom Brijuni eindringen. — „Welt Vorboten“ gewinnt bei seiner Umfrage in allen Kreisen den bestimmten Eindruck, daß man jetzt große Ereignisse erwartet und zwar mit vollständiger Gewißheit und Zuversicht. Er berichtet von zahlreichen Unterhaltungen mit Parlamentariern aller Kreise, besonders aber aus Parlamentaristen, in denen man nur von dem englischen Weltkrieg an der Nordfront spricht und wo zahlreiche Parlamentarier auf Grund ihrer Unterhaltungen mit Brand nach seiner Rückkehr von der englischen Front Einzelheiten über die Hilfsmittel des englischen Oberbefehlshabers zu erzählen wüßten. Daraus geht hervor, daß es sich um eine große Sache handle, welcher die jetzigen Operationen nur als Vorspiel dienen würden.

Diese prophetische Ankündigung deckt sich ganz mit dem, was wir aus früheren Zeiten von einer angeblich bevorstehenden Offensive in französischen Wäldern zu sehen gewohnt waren. Sie wird am besten beantwortet durch das folgende Urteil des Schweizer Obersten Galt, der erklärt, daß ein wirksamer Durchbruch nur durch einen großen Frontalangriff, und nach den Nachrichten von englischen Seite könnte in Nordfrankreich und Flandern mindestens ebensoviel deutsche Truppen wie vor Verdun. Bestätigt sich die Nachricht, daß die Franzosen südlich der Somme alle Kräfte zusammenziehen, die nicht zur direkten Verteidigung von Verdun notwendig sind, so läßt sich mit einiger Sicherheit voraussehen, daß der Hauptstoß bei Arras und südlich dieser Stadt zu erwarten ist. Die fortwährende gewalttätige Aufklärung und das dem eigentlichen Angriff vorausgehende Tremmelfeuer lassen die Deutschen im kritischen Augenblick Zeit genug gewinnen, um die notwendigen Kräfte zur Abwehr und zum Gegenangriff in die bedrohten Abschnitte zu werfen. Zwar ist ein einiger Durchbruch nicht völlig unmöglich, aber ein Durchbruch großen Stils, der zur Zerrüttung des deutschen Heeres führen könnte, ist ausgeschlossen, zumal hinter der deutschen Front Stützpunkte wie Viller und Maubeuge liegen, die sicher entsprechend den heutigen Anforderungen ausgebaut sind.

Kleine Mitteilungen.

28. a. Berlin, 28. Juni. Am 26. Juni gelang eines unserer Marineflugzeuge am westlichen Eingang zum Kanal von Verdun im Kampfe mit fünf russischen Flugzeugen eines derselben zur Landung. Am Vorabend eines weiteren Kampfes, der sich zwischen fünf deutschen und ebensoviel russischen Flugzeugen in der selben Gegend abspielte, wurden zwei feindliche Flugzeuge schwer beschädigt. Einem unserer Flugzeuge ging infolge Treffers in den Propeller auf das Wasser nieder und wurde verlost. Die Besatzung wurde von anderen deutschen Flugzeugen aufgenommen und nach ihrem heimatlichen Stützpunkt gebracht. Obwohl die Flugzeuge heftig von Feindern beschossen wurden, sind sämtliche Piloten und Beobachter unverletzt zurückgekehrt.

28. a. Berlin, 28. Juni. Die immer wiederkehrende englische Behauptung, auch von offizieller Seite, daß eine größere Anzahl von deutschen B-Boonen während der Seeschlacht vor dem Skagerrak vernichtet worden sei, ist völlig aus der Luft gegriffen. Es hat kein einziges deutsches B-Boot an der Seeschlacht teilgenommen und es konnte daher während der Seeschlacht auch keines verloren gehen. Auch sind sämtliche zur Zeit der Seeschlacht in See gegangenen B-Boote wohlbehalten zurückgekehrt.

28. Berlin, 28. Juni. Unter der Überschrift „Stille Wiege“ bringt die „Deutsche Tageszeitung“ einen Beitrag zum Studium der französischen Politik. Am 8. April erklärten in der

„Nouve Hebe Madaire“ die Abbildung eines Kinderbetts aus Naturholzstäben mit der Überschrift: „Wiege, gefertigt aus Holz, das mit französischem Blut getränkt ist, Weichheit der Kränze des Kronprinzen an die Enkelin des Kaisers.“ Selbst wenn die Abbildung zuträfe, daß das Bett habe liegen wollen, daß die Wiege aus Holz hergestellt sei, das von den Schindelhauern Frankreichs kamme, von dem man bildlich sagen könnte, es sei mit französischem Blut getränkt, würde die Heberstift noch eine hohe Bedeutung besitzen. Tatsächlich ist die Wiege, wie sie die „Nouve“ abbildet, geistig, trägt aber in Wirklichkeit folgende Widmungsschrift: Dem hohen Vaterland der fünften Armee, Maj. Robert, Prinzessin Alexandrine von Preußen. Württembergisches Brigade-Gr.-Batt. 52, Pflanzwald 1914/15. — Für deutsches Empfinden ist es klar, daß die Spender der Wiege ihrem Vaterlande eine Behausung darboten aus dem gleichen Holz, aus dem sie ihre Unterstände zimmerten. Die Empfinden des Geistes, die deutsche Kronprinzessin, verstand diesen Gedanken, als sie das Kriegerkind in die Kriegerwiege legte. Gewisse Ritterbrüder der „Nouve Hebe Madaire“ nahmen die Heberstift „mit französischem Blut getränkt“ wörtlich, denn in dem Artikel „Schandwiege“ heißt es beispielsweise: Die Deutschen haben als Märfür für ihr großartiges Weib die Farbe gewählt, die aus den Ähren unserer Wälder rührt. Für Deutschland ist der Maß, Nationalgefühl. — Diese Geschichte zeigt uns augenblicklich Klarheit, wie unsere Feinde unsere Legenden fabrizieren.

Ramsay MacDonald über Friedensmöglichkeiten.

Berlin, 28. Juni. Laut dem „Labour Leader“ vom 22. Juni führte das Parlamentsmitglied Ramsay MacDonald am 16. Juni auf einer Friedensversammlung in Dundee aus, es sei hohe Zeit, sich zu fragen, welches die Friedensprobleme seien, und wie man zum Frieden gelangen könne. Von 100 Deutschen glaubten 99, einen Verteidigungskrieg zu führen. Die Deutschen verstanden die Engländer nicht und umgekehrt, während die heute am Ruder befindlichen Machthaber alles taten, um den Krieg noch flackernd zu machen. Als der Krieg ausbrach, sei Belgien nicht in Gefahr gewesen, noch sei der Krieg infolge der Belegung Belgiens ausgebrochen. Auch hätte der weitaus größere Teil der Deutschen nicht die Absicht, Belgien zu annektieren. Im Augenblick, wo die Notwendigkeit des Krieges aufhöre, würde Belgien zurückgegeben werden. Wer immer sich Aehnlichkeit von dem Seelenzustand des deutschen Volkes ablege, müsse einsehen, daß die Mißverständnisse schuld daran seien, wenn Deutschland heute geschlossenen England gegenüberstehe.

Zum 28. Juni.

Zum zweiten Male jährt sich nun schon gestern der Tag der Serajewer Mordtat. Wenn es überhaupt noch möglich wäre, so würde dieses zweite seitdem verstrichene Jahr noch klarer gezeigt haben, daß die Einordnung des österreichisch-ungarischen Thronfolgerpaars in der Hauptstadt von Bosnien und der Herzegowina nur der allerdings mit Vorbedacht und beabsichteter Hinterlist herbeigeführte Anlaß war, um der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem mit ihm auf Leben und Sterben verbundenen Deutschen Reich die Heraus zu machen. Die Vorbereitungen der von Reid und Hoch und durch besonders gegenüber dem Deutschen Reich erfüllten Gegner zu dem verhängnisvollen Schläge gegen die beiden Mittelmächte waren vollständig laut dem offenen, Monate vor der Serajewer Mordtat abgeleiteten Gehörnis des russischen Kriegsministers Suchomlinow. Heute kann man selbst die Mordtat nicht mehr als ein zufälliges Ereignis bezeichnen, nachdem durch mehrere Enthüllungen der Nachweis erbracht worden ist, daß die obersten höchsten Machthaber, die bekanntlich nicht ohne Einverständnis und, fast möchte man sagen, Auftrag der Petersburger Staatskammer gehandelt haben, um die Werbung der Reichsmörder herbeizuführen. Aber je länger sie den Weltkrieg hinhieben, um so mehr haben sich die feindlichen Mächte auch gegenseitig gesehen, die haben Ziele, die sie bei Entfaltung dieses Weltkrieges im Auge hatten, zu erfüllen. Haben doch selbst die leidenden englischen Minister den Ruf gehört, die Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand als ein an sich belangloses Ereignis hinzustellen, dessen Bedeutung nur darin liege, daß es England die erwünschte Gelegenheit gegeben habe zu dem Vorhaben, den verhassten deutschen Rivalen auf dem Weltmarkt niederzuknüppeln, und die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz der Verbändemächte haben diesen wahren Sinn des Weltkrieges für England neuerlich ganz ohne moralisches Feinbleib der ganzen Welt vor Augen gestellt. Aber das seitdem vergangene Jahr hat der Welt auch weiter gezeigt, daß die rührende Remesse für den unerhörten Frevel und alle seine unmittelbaren und mittelbaren Urheber ihren unerbittlichen Strafe fortgesetzt hat. Der einen Jahr schon brach nach der wunderbaren Durchbruchschlacht von Verdun das Verhältnis über die russischen Entschreiter und Verarmtlicher herein, fast sie aus Galizien und Polen hinaus und trieb sie weit über die Grenzen ihres Reiches zurück. Inzwischen haben sich die Russen, das größte Volk der Welt, und dann das verführte Kontinental, die gerechte Vergeltung der Mittelmächte erfahren, so orriblich erfahren, daß sie aufgehört haben zu sein. Frankreich hat sich vor Verdun zum letzten Entscheidungslapsee dem deutschen Heere stellen müssen und verblutet sich dort langsam, aber sicher. Italien, das seinen ehemaligen Bundesgenossen in der höchsten Not menschliche von hinten angefallen, hat den letztgültig vorbereiteten Schlag der angeordneten Front des verratenen entzweiten Armees an der empfindlichsten Stelle erhalten. Und das Heile, unabhärbare Albanien selbst hat durch die verhängnisvolle Taktik an den Dardanellen und in Mesopotamien die für sein Vorkommen im Orient verhängnisvollste Schlappe, am Skander aber durch die deutsche Flotte eine Niederlage erlitten, von der man getrost sagen kann, daß sie der Anfang vom Ende der Serajewer Tat ist. So sieht es mit der Vermittlung der verbündeten Mittelmächte zwei Jahre nach der Mordtat aus, die sich das moralisierende England und seine wenig appetitlichen Verbündeten dazu als Anlaß genommen haben. Die Vermittlung ist vorläufig auf ihrer Seite. Größer und mächtvoller als sie dagegen stehen die mit dem Verderben bedrohten Mittelmächte da, indem sie alle Verläufe der Feinde, die von ihrer Höhe wieder herunterstürzen, so gerade zum wieder den letzten rufen, nicht mehr haben. Die Situation von Serajewo ist blutig gerichtet. Darüber hinaus aber schließt sie ihren Urheber und Begünstiger von Verdun. Die Vermittlung, die sie den Mittelmächten anbietet, hat den größten Teil von ihrem Selbst getrennt und wird, wenn sie es wollen, auch noch ihrem Selbst zuteil werden.

28. a. Berlin, 28. Juni. Die halbamtliche „Alldeutsche“ spricht am zweiten Jahrestag des Serajewer Mordtats. Graf Herzog Ferdinand ist als Botschafter für das Reichland gekommen, denn die Schreckenstabelle enthält die Wahrheit, daß die österreichisch-ungarische Monarchie in ihrer Sicherheit, Ehre und ihrem Bestande

sich die erhebende, künstliche Verthorung gefunden hat. —
 Eine andere Erinnerung ist es aber, die sich uns am heutigen Tage
 aufdrängt. Vor fünfzig Jahren, am Vorabende des Väter-
 und Sohntages, war's da hörte man drüben, zu Füßen des reizenden
 Waldschloßchens am „Kempfer“, ein Hämmern und Holtern
 besagte Art; neugierig lugte man hier über den Strom, und mit-
 ten im Fluß war es dann deutlich zu sehen: preussische Pioniere
 bauten die Geleise der heillosen Ludwigsbahn auf und warfen die
 Überlandbrücke mit Mainz zerstört hatten. Als sich die Nacht
 herabzuziehen begann hatte und die Klammfächer der wenigen in
 Bingen noch vor Anker liegenden Schiffe sich etwas Ruhe gegönnt
 hatten, da es plötzlich eine geheimnisvolle Bewegung auf dem
 Rheine wahrte, der in der lauen Nachtstunde sonst rasselnd keine
 Welle schlug: das ganze Flößlerthum hinabwühlte. Auf der Höhe des
 Hochrheins Berges aber, so erzählte damals das Gerücht, blügte
 ein Feuer: klammchen auf und die kleine Kaufhaus eines harm-
 losen Fischerfleischers gab ein Zeichen: es trachete ein Schuß.
 Wie in dem Telegraphenrollen der Staatsbahnlinie drang — die
 Rolle der Feuerrolle sieht wohl heute noch die Stelle erkennen —
 und am Rheine leuchteten ein paar Dampfer dem rechten, d. h.
 dem nassauischen Ufer entgegen: es waren die heute noch im
 Rheine schwebenden Trajetschiffe der Staatsbahn, soviel wir
 sie erinnern, noch ein oder zwei andere Boote. Durch die Stadt
 hin zu kam die Kunde: „Die Preußen kommen!“ Aus dem
 Rheinhafen Bahnhofe kochte im Eiltempo eine Lokomotive nach
 Bingen hinaus; es waren einige nassauische Soldaten, die als
 Besatzungsposten in den oberen Räumen des Stationsgebäudes
 postet waren. Mittlerweile war die Dämmerung den Strah-
 len der goldenen Morgenlunge gewichen. Die Landung war rasch
 erfolgt, in der Rheinstraße wurde aufmarschirt, und als die zu
 den Rheinhafen gewordenen Rüdesheimer sich nach die schlaflosen
 Binger waren, haben sie die blut gepumpt Bajonette der zu Prä-
 sidenten zusammengestellten Gewehre blühen. — Zerstiegliche Gemüther
 gerieten in Aufregung, borgen schnell ihre Habseligkeiten; die
 Rheinhäuser räumten zur Gleich und rafften die dort ausgebreitete
 Habe eilig zusammen, denn es war doch klar, daß die gefürchte-
 te Feinde alles das mitnehmen würden! Diese trugen aber ganz
 andere Gedanken: Zunächst begrab sich ein Offizier mit Begleitung
 aus Rheinhafen, Herr Hillebrand, der gemeldet wurde. Als nicht
 viel später wurde, stieß man mit dem Gewehrthoben gegen das
 Rheinhafen. Er sollte dann die Stadtkasse herausgeben, dort
 war aber nicht viel zu holen, auch wurde dagegen protestirt. Gleich
 darauf war die Requisition bei dem herzoglichen Steueremplan-
 ger Herrn Reutemeier Hofkammerrat herge, dem der Schrecken des
 Rheinhafen überalles etwas mehr auf die Nerven gefallen war.
 In Betrach der Kommandierende, ein Major (oder Hauptmann)
 — und aber in ähnlich war sein Name — die im herzoglichen Do-

